

LINK IMMOBILIEN
 IMMER EINE GUTE ENTSCHEIDUNG.

- + VERKAUF
- + VERMIETUNG
- + WOHNEN
- + GEWERBE

Tel.: 0711-933 411 50
www.link-immobilien.info

Ihr Profi-Makler
 5x im Großraum Stuttgart

Blättle Stuttgart-Süd



Im Viertel daheim: Infos · Tipps · Hintergründe

Bopser · Heslach · Kaltental · Karlshöhe
 Lehen · Südheim · Weinsteige

Trinken und genießen.

MORLOK
Getränke

Getränke bequem einkaufen –
 nutzen Sie unseren
 Kofferraumservice!
 Filderstraße 37

Aus dem Allgäu:
**MECKATZER
 HELL 0,33 + 0,5l**

www.blättle-süd.de

10 Oktober 2023

Die Zahl der Wohnungseinbrüche
 hat sich fast verdoppelt Seite **5**

Stolperstein für einen einst
 angesehenen Juristen Seite **10**

200 Jahre Fangelsbachfriedhof:
 Promis früherer Zeiten Seite **11**

Seliges Angedenken, heiter und friedlich

200 Jahre Fangelsbachfriedhof

Mehr als 70 000 Menschen fanden bislang auf dem Fangelsbachfriedhof ihre letzte Ruhestätte. Im Oktober ist es genau 200 Jahre her, dass der Gottesacker eröffnet wurde. Das Friedhofsamt und der Freundeskreis Fangelsbach-Friedhof begehen das Jubiläum am 21. Oktober mit einem »Feiertag«.

Die Planungen für den Friedhof reichen bis ins Jahr 1821 zurück. Damals war abzusehen, dass der Lazarettfriedhof bald voll belegt sein würde. Er befand sich an der Katharinenstraße, wo heute die Jakobschule und die Feuerwache 1 Süd stehen.

Als Ersatz wählte man ein leicht abfallendes, annähernd quadratisches Grundstück in Nordwestlage, ein paar Hundert Meter vor dem Tübinger Tor (das beim heutigen Österreichischen Platz stand). Felder, Gärten und Streuobstwiesen mussten nun also dem Totenacker weichen. Der Zugang erfolgte von der Hauptstätter Straße her im Verlauf der heutigen Fangelsbachstraße. Das Areal wurde ummauert, und am 13. Oktober 1823 übergab die Stadt die Verwaltung des Friedhofs an die Armenkastenpflege.

Das evangelische Kirchengut hatte sich mit stark einem

Viertel an den Gesamtkosten von 16 215 Gulden 18 Kreuzern und drei Pfennigen beteiligt. Der Friedhof blieb jedoch bis 1858 städtisch, wechselte dann im Tausch gegen das Grundstück des Lazarettfriedhofs in den Besitz der evangelischen Kirche und ging 1891 aufgrund einer neuen gesetzlichen Bestimmung wieder ins Eigentum der Stadt über.

Der neue Friedhof lag im Gewann Fangelsbach. Es leitete seinen Namen von einem Wasserlauf ab, der im Landschaftspark Wernhalde entspringt und heute ab der Rebmännstraße Teil der Kanalisation ist. Als die neue Begräbnisstätte eingerichtet wurde, mussten die Trauerzüge den Fangelsbach noch überqueren, der bei der Brauerei Heygis (später Koppenhöfer, heute Dinkelacker) in den Nesenbach mündete.

Ein Feiertag

Das Garten-, Friedhofs- und Forstamt und der Freundeskreis Fangelsbach-Friedhof e. V. laden am Samstag, 21. Oktober, 10 bis 17 Uhr, zu einem Veranstaltungsstrauch unter dem Motto »200 Jahre Fangelsbachfriedhof: ein Feiertag« ein.

Besonderheiten des nach dem inzwischen verschwundenen Fangelsbach benannten Begräbnisortes sind die Mischung aus historischen und aktuellen Grabmalen sowie die Lage mitten in einem belebten Wohnviertel. Daraus ergeben sich eine interessante Nutzungsvielfalt und anspruchsvolle Aufgabenstellungen für die Zukunft, die zum Jubiläum auf anschauliche Weise thematisiert werden sollen.

Im Mittelpunkt des Festprogramms steht um 10.30 Uhr der Vortrag von Dr. Martin Venne (Arbeitsgemeinschaft »Friedhof und Denkmal«, Kassel) zum The-

ma »Entwicklung und Zukunft von Friedhöfen«. Ferner werden Führungen zum Natur- und Erholungsraum Fangelsbachfriedhof und zu bedeutenden historischen Grabmalen angeboten. Um 15.30 Uhr klingt die Feier mit einem Orgelkonzert in der benachbarten Markuskirche aus. Eintritt und Führung sind kostenlos.

Am Samstag, 4. November, lädt die Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte von 13 bis 17 Uhr ins Stadtarchiv Stuttgart, Bellingweg 21, zum 18. Tag der Stadtgeschichte ein. Das Thema heißt diesmal: »Der letzte Ort«. Bereits im Oktober finden dazu etliche Veranstaltungen auf Friedhöfen in den Bezirken statt. Das komplette Programm kann man aus dem Internet herunterladen: <https://ags-s.de/wp-content/uploads/2023/08/AgS-Broschuere-10-2023.pdf>



Vizefeldwebel Gutmann hat am 1. Dezember 1917 diese Luftaufnahme vom Stuttgarter Süden geschossen. Die dunkle Fläche rechts unten mit den eingeblendeten Instrumenten ist der Fangelsbachfriedhof. Daneben erkennt man die Markuskirche und am oberen Ende des Friedhofs die Heusteigschule.

Der Friedhof hieß jedoch zunächst einfach »Neuer Totengarten«. Doch schon die Oberamtsbeschreibung von 1856 bezeichnet ihn als »Friedhof im Fangelsbach«, und seit der Anlage des Pragfriedhofs 1872 heißt er auch amtlich »Fangelsbachfriedhof«.

Betrug seine Fläche zunächst nur rund 164 Ar, wurde er schon 1840 um weitere 165 Ar, 1867 noch einmal um 70 Ar und 1869 ein drittes Mal um 32 Ar erweitert. Ein Ar entspricht hundert Quadratmetern. In der Folge kam es zu Einschränkungen, denn bald waren annähernd alle Grabstellen belegt und eine erneute Vergrößerung war unmöglich.

Andererseits forderte das Wachstum der Stadt seinen Tribut: Für den Bau der Olga- und der Filderstraße wurden Ecken abgezwickelt, die Cottastraße sollte über Friedhofsgelände geführt werden (was dann nicht geschah), und 1890 gab es sogar den Plan, die Mozartstraße quer durch den Fangelsbachfriedhof zu führen. Auch dieses Vorhaben kam nicht zur Ausführung. Heute umfasst die Totenstätte eine Fläche von 353 Ar, also rund dreieinhalb Hektar.

Neben dem Haupteingang in der Cottastraße befindet sich die Leichenhalle, an die man 1973 eine Aussegnungshalle angebaut hat. Die 1906 bis 1908 südlich direkt neben dem Friedhof im Jugendstil errichtete Markuskirche hat mit dem Fangelsbachfriedhof nichts zu tun. Im Nordwesten wird das Areal von der hundert Meter breiten, 1906 er-

öffneten Schule begrenzt. Sie hieß zunächst Fangelsbachschule, dann Heusteigschule, und seit Kurzem ist sie Teil der Schickhardt-Gemeinschaftsschule.

5700 Grabstätten

Aktuell ist der Friedhof mit etwa 5700 Grabstätten belegt. Der Bestattungsbezirk entspricht der Grenze des Stadtbezirks Süd, in dem allerdings mit Heslach und Kaltental zwei weitere Friedhöfe liegen. Die Fläche ist heute in 15 Abteilungen eingeteilt. Die meisten Gräber – jedoch bei weitem nicht alle – sind nach Osten ausgerichtet. Einzelne große, alte Bäume und eine ungewöhnliche Mischung aus alten und neuen Gräbern, von kleinen Urnen- oder Kindergräbern bis zu repräsentativen Familiengrabstätten, durchsetzt mit brachliegenden aufgelassenen Gräbern, geben dem Friedhof einen einzigartigen, stimmungs-vollen Charakter. Sitzbänke an den Hauptwegen weisen darauf hin, dass der Totenacker gleichzeitig als Park für die Lebenden dient.

Der Friedhof steht als »Sachgesamtheit«, wie es das Gesetz nennt, unter Denkmalschutz.

20 der historischen Grabmale sind zusätzlich als Kulturdenkmal geschützt. Der im März dieses Jahres gegründete Freundeskreis Fangelsbach-Friedhof e. V. möchte unter anderem die Erhaltung der nicht einzeln denkmalgeschützten historischen Gräber unterstützen. Immerhin konnte man schon Mitte des 19. Jahrhunderts lesen, es stünden hier »einzelne Monumente von Kunstwerth«.

Allerdings gab es Schäden verschiedenster Art. So wurde das 1874 aufgestellte »Kriegerehrenmal« im Zweiten Weltkrieg von einer Fliegerbombe zerstört. 1963 wurde statt dessen ein von Hubert Albert Zimmermann entworfenes Mahnmal zum Gedenken an die Toten des Krieges 1870/71 und der beiden Weltkriege enthüllt. Im Umfeld sind 139 gefallene deutsche Militärangehörige und neun oder zehn kriegsgefangene französische Soldaten aus dem Deutsch-Französischen Krieg bestattet.

Am 17. Oktober 1823 wurde der »Stadtgewölbsverwalter« (Steuereinnahmer) und Stadtrat Gottlieb Heinrich Christian, der im Alter von 60 Jahren verstorben war, als Erster im »Neuen Kirchhof« beerdigt. Im Lauf der letzten 200 Jahre kamen dann etwa 70 000 Begräbnisse dazu.



Prominenz unter der Erde

Wer auf dem Fangelsbachfriedhof liegt, welche Stimmung herrscht

Rund 70 000 Menschen wurden auf dem Fangelsbachfriedhof beigesetzt – erd- und ab 1895 auch feuerbestattet. Über die meisten ist die Zeit hinweggeweht – Menschen wie du und ich, längst vergessen, brave oder weniger brave Straßenschaffner, Gipsler, Weingärtner. Man weiß nichts mehr über diese Männer, und über die Frauen meist noch weniger als nichts. Ihre Gräber sind längst aufgehoben und neu belegt, ihre Urenkel erinnern sich nicht einmal an ihre Namen.

Einige aber sind im Gedächtnis geblieben – manche bei der Allgemeinheit, manche nur bei Spezialistinnen und Spezialisten. Der Fangelsbachfriedhof war nie Promi-Begräbnisplatz wie der Waldfriedhof, und dennoch wurden auch hier zahlreiche bekannte oder gar berühmte Persönlichkeiten beigesetzt.

lentini und Wilhelm Saile, Vater und Sohn.

Die Bildhauerfamilien Macholdt und Zeiser fanden hier ihre letzte Ruhestätte, ebenso die Skulpteure Viktor Cappeller, Eva Zippel (die das Relief in der Vorkammer der Leichenhalle gestaltet hat), Karl Kerzinger, Joseph Sautermeister, Daniel Goll, Adolf Oettel und Johann Jacob Baun.



Wir wollen im Folgenden einige nennen – als kleine, kleinste und notgedrungen subjektive Auswahl, begleitet von einigen Bildern, die die Atmosphäre des Friedhofs einzufangen versuchen.

Pferdemaler und Skulpteure

Beginnen wir mit den Künstlerinnen und Künstlern. Auf dem Fangelsbachfriedhof wurden die Kunstmaler Erwin Starke, Heinrich Lotter, Friedrich Ehregott Tiedemann, Eduard und Hermann Herdtle, Wilhelm Quack, Carolena Bitzer, August Müller, Adolf Closs, Carl Mann, Fidelis Bentele, Hans Jeremias, Friedrich Lang und Fritz Seemann beigesetzt, der Illustrator Carl Offterdinger, der Landschaftsmaler Anton Härtl, der Historienmaler Alexander Bruckmann, der Porträtist Heinrich Läßle, der Porträt- und Historienmaler Carl Schmidt, der Landschaftsmaler Friedrich August Seyfer, der Pferdemaler Johann Samuel Wilhelm Baumeister, der Miniaturist Johann Michael Holder und die Glasmaler Va-

Auch wenn man es der Stadt nicht unbedingt ansieht: Stuttgart war schon immer eine Hochburg der Architektur. So wundert es nicht, dass besonders viele Baukünstler zwischen der Markuskirche von Heinrich Dolmetsch und der Fangelsbachschule von Theodor Fischer zu Grabe getragen wurden – nicht nur Architekten, sondern auch Werkmeister, Baumeister, Bauwerkmeister, Stadt-, Regierungs- und Hofbaumeister sowie Bau- und Oberbauräte.

Dazu zählen etwa Gottlob Georg Barth, von dem die Alte



Staatgalerie stammt, Nikolaus Thouret, der den Bau des Neuen Schlosses beendet hat und nach dem die Thouretstraße benannt wurde, Christian Bossert und seine beiden Söhne Friedrich und Gottlob, Paul Lauser, Jakob Schwarz und sein Sohn Albert, Eduard Stahl, der zusammen mit seinem Sozios André Lambert zahlreiche Villen und Wohnhäuser im Stuttgarter Süden gebaut hat, Wilhelm Bareiß, Rudolf Lempp, die Baumeisterfamilie Baun, Johann Michael Knapp, Ludwig Aldinger, Adolf Göller, der am Bau der Karpaten- und Gotthardbahn beteiligt war, Otto Sprösser, Paul Stohrer, der den Neubauteil des Stuttgarter Rathauses entworfen hat, Carl Beisbarth senior, der Urheber der Villa Bohnenberger in der Olgastraße 11, Johann Jacob Nill, der auch im Gemeinderat saß, Johann Baptist Fritz, Rolf Gutbier, von dem die beiden Kollegengebäude K I und K II auf dem Innenstadt-Campus der Uni Stuttgart stammen, Hugo Keuerleber, der zusammen mit Richard Döcker 1920 ein Hochhauskonzept für die Stuttgarter Innenstadt entworfen hat, Eugen Hangleiter, Albert Speidel und sein Sohn Otto, Carl Locher und Oberbaurat Michael Knoll, der Leiter des Baus der Eisenbahnstrecke von Esslingen nach Ulm mit der Geislinger Steige, von dem die Knollstraße ihren Namen hat.

Eine Opernsängerfamilie und ein Hofpianofortelieferant

Aus dem musikalischen Bereich kann man den Komponisten und Pianisten Wilhelm Speidel nennen, der zu den Gründern der Stuttgarter Musikschule gehörte, dem Vorläufer der heutigen Hochschule für Musik und Darstellende

Kunst. Von 1858 bis 1885 war Speidel auch der Dirigent des Stuttgarter Liederkranzes.

Auch der Kammermusiker Walther Schulz, die Opernsängerfamilie Jäger, die Mezzosopranistin Ella Gmeiner, Kammersänger Johann Baptist Konrad Kocher ruhen auf dem Fangelsbachfriedhof. Seine Heimatstadt Ditzingen hat den Komponisten und Kirchenmusiker geehrt, indem sie die Konrad-Kocher-Schule, eine Sporthalle und eine Straße nach ihm benannt hat.

Ebenfalls zur Musik zählen die Instrumentenbauer, etwa der Pianoforte-Fabrikant Bernhard Klinckerfuß, sein Sohn, der Hofpianofortelieferant Apollo Klinckerfuß, dessen Frau, die Hofpianistin Johanna Klinckerfuß, geb. Schultz, sowie deren Tochter, die Pianistin Margareta Klinckerfuß. Oder Klavierbauer Johann Lorenz Schiedmayer und sein Sohn Hermann sowie Carl Wilhelm Friedrich Dieudonné, der Mitbegründer der Firma Schiedmayer. Oder der Pianofortefabrikant Christian Friedrich Dörner und sein Sohn Friedrich, zudem der Orgelbauer Carl Gottlieb Weigle – sie alle sind

Sohn Friedrich und dessen Frau Mathilde, geb. Alberti, die letzte Trägerin des Dichternamens. Und: Mörikes Verlobte, Luise Rau, später verheiratete Schall. Der Dichter hat ihr rund 70 schwärmerische Liebesbriefe geschrieben.

Vergessen wir schließlich die darstellende Kunst nicht, die so vergänglich ist. Der Film- und Fernsehproduzent Armin Lang liegt auf dem Fangelsbachfriedhof, der »Pferdle und Äffle« erfunden hat, die Staatsschauspielerin Maria Koppenhöfer, nach der der Koppenhöferweg in Vaihingen benannt ist, der Hofschauspieler Karl Grunert und auch die beiden Hofanzmeister Johann Georg Jobst und Hugo Hochstetter.

Zeitungsgründer und Bibliotheksstifter

Reichlich vertreten sind »im Fangelsbach« auch Buchhändler und Verleger. Johann Georg Friedrich Müller gründete 1843 das »Stuttgarter Neue Tagblatt«, sein Sohn Adolph Müller-Palm wurde Chefredakteur der liberalen Tageszeitung und dessen Sohn Johannes fungierte als Direktor des Blattes. Adolph Oettinger gehörte zu



auf dem Fangelsbachfriedhof beerdigt.

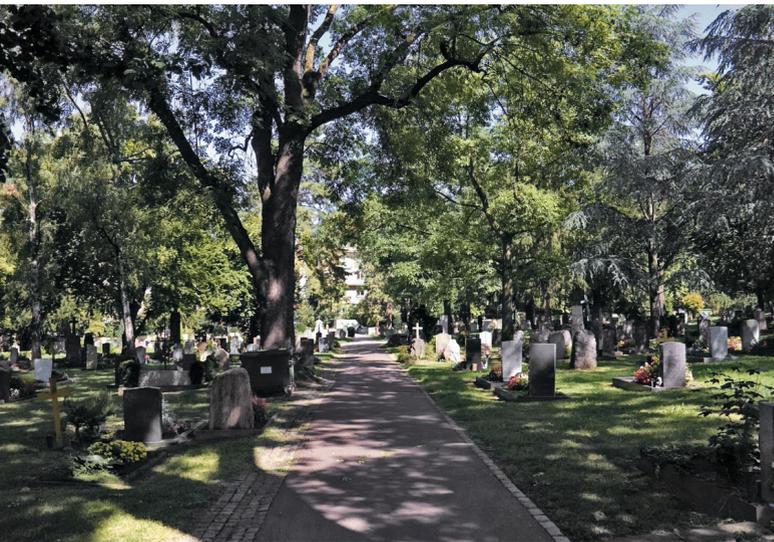
Auch Namen aus der Literaturgeschichte findet man auf den Grabsteinen – soweit diese erhalten sind. So etwa den von Hermann Zerweck, der sich als Autor Heinrich Schöff-Zerweck nannte und zu seiner Zeit als ebenso hoffnungsvolles Talent wie Hermann Hesse galt.

Der Publizist Adolf Bacmeister, der Schriftsteller und Stuttgarter Stadtgeschichtsforscher Karl Lotter, der Romanzier Carl Müller, der unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlicht hat, Karl Theodor Griesinger – ein fürchterlicher Antisemit – und Wilhelm Lang sind weitere Beispiele. Sowie natürlich, oft zitiert: Schillers älterer Sohn Carl, dessen Frau Louise, geb. Locher; deren

den Gründern des Buchgroßhändlers Koch, Neff & Oettinger. Der Verlagsbuchhändler Johann Christoph Engelhorn gründete 1860 in Stuttgart den Verlag J. Engelhorn Nachfolger. Sein Sohn Karl führte den Verlag fort und stiftete 1901 die Stuttgarter Volksbibliothek, aus der sich die Stadtbibliothek Stuttgart entwickelt hat.

Wilhelm Emanuel Schweizerbart startete 1826 in Stuttgart die E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und wurde zum deutschen Verleger von Charles Darwin.

Christian Jacob Belser gründete 1835 in Stuttgart den Belser-Verlag. Verleger Carl Hoffmann und sein Schwiegersohn Friedrich Aron Kraus konstituierten 1851 in Stuttgart den Verlag Kraus & Hoffmann.



Emil Sigle war Direktor der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, und Gustav Askani leitete den Quell-Verlag. Auch der Antiquar Paul Fecht fand auf dem Fangelsbachfriedhof seine letzte Ruhestätte.

Der Farbenfabrikant und Großindustrielle Gustav Siegle, Mitgründer der BASF und 1887 bis 1898 Reichstagsabgeordneter der Deutschen Partei, dem ein Großteil der Karlshöhe gehörte und nach dem die Gustav-Siegle-Straße benannt ist, hat eine der repräsentativsten Familiengrabstätten auf dem Friedhof.

Der Gründer und die späteren Inhaber der Fabrik Friedrich Jobst, nämlich Friedrich Heinrich Rudolf, sein Sohn Carl und seine beiden Enkel Julius und Alfred Jobst, liegen alle auf dem Fangelsbachfriedhof. Jobst gehörte zu den größten deutschen Chininfabriken und diversifizierte sich später zur Chemie- und Arzneimittelfabrik. Der Jobstweg zwischen Rotebühl- und Berliner Platz ist nach der Familie benannt, die dort eine ihrer Fabriken betrieb.

Auch Anton Kreidler ist »im Fangelsbach« beerdigt. 1889 hat er in der Böblinger Straße 52 (heute Mörikehof) die »Stuttgarter Telegraphendraht- und Kabelfabrik A. Kreidler« gegründet. Zehn Jahre später vereinigte er sein sehr erfolgreiches Unternehmen mit den Süddeutschen Kabelwerken in Mannheim. 1903 ergriff er noch einmal die Initiative und rief in der Mörikestraße 3 »Kreidler's Metall- und Drahtwerke« ins Leben, um Kupferdrahtseile für Überlandleitungen zu produzieren. Nach seinem Tod und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Name Kreidler noch bekannter, als sein Sohn Alfred 1949 begann, Krafträder herzustellen, vor allem Mopeds und Mokicks unter der Bezeichnung »Kreidler Florett«.

Von denen Strümpfe, Leder, Bier und Glocken kamen

Auch Kreidlers Nachbarn aus der Böblinger Straße, die Strumpfweber und Strumpfwarenfabrikanten-Brüder Carl und Wilhelm Friedrich Benger, liegen auf dem Fangelsbachfriedhof, ebenso die ganze Lederfabrikanten- und Rotgerber-Dynastie Roser sowie Christian Friedrich Philipp Bletzinger, dem die Ernsbacher und Königsbronner Eisenwerke gehörten.

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Stuttgart mehr als ein Dutzend Bierbrauereien. Die Brauereigründer und -besitzer Ferdinand Weiß, Franz Bardili (an den der Bardiliweg erinnert), Johann Jacob Denninger und Paul Kolb (nach dessen Brauerei die Kolbstraße benannt ist) sowie die Brauerfamilie Koppenhöfer fanden auf dem Fangelsbachfriedhof ihre letzte Ruhe.

Der Stück- und Glockengießer Christian Heinrich Kurtz, sein Sohn, der Glockengießer und Feuerspritzenfabrikant Heinrich Ludwig Kurtz, sowie dessen Sohn Wilhelm, der letzte Glockengießer der Dynastie, liegen ebenso hier wie der Hofzinngießer Christian Ludwig Pelargus und sein Sohn, der Zinn-, Erz- und Eisengießer Wilhelm Pelargus. An die Familie erinnert die Pelargusstraße schräg gegenüber vom Fangelsbachfriedhof. Die pelargusche Werkstatt in der Weißenburgstraße 35 existiert noch immer und wird derzeit von Bäcker Hafendörfer saniert.

Drei Generationen Pfitzer sind auf dem Fangelsbachfriedhof bestattet – »Kunstgärtner«, Handlungsgärtner und Samenzüchter. Auch der Handlungsgärtner Wilhelm Locher und die Gärtnereibesitzerfamilien Schuler und Spieth liegen hier.

Zu nennen sind bei den Unternehmern ferner der »Glaskünstler« und Optiker Friedrich

Mollenkopf samt seinem Sohn und Nachfolger Adolf Mollenkopf, der Möbelfabrikant Friedrich Wirth, Eduard Löflund, der Gründer und Inhaber einer Malzextraktfabrik, sowie Bankier Paul Doertenbach.

Das Grab des Mitbegründers der Orthopädischen Heilanstalt in Stuttgart, Medizinalrat Johann Wilhelm Camerer, und von seinem Enkel Wilhelm Camerer, dem Gründer und Leiter der Säuglings- und Kinderheilstätte Stuttgart-Berg, an den die Wilhelm-Camerer-Straße erinnert, findet man in Abteilung 3.

Ein Obertribunalpräsident und ein Oberbürgermeister

Eine auffallende Grabstätte mit großer Engelsfigur birgt den



Richter, juristischen Fachautor und Landtagsabgeordneten Heinrich Bolley. 1831 bis 1836 war er Präsident des Obertribunals für Württemberg, Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen, dem Vorläufer des Oberlandesgerichts.

Der Rechtsanwalt und Pauluskirchenabgeordnete Adolph Gottlieb Ferdinand Schoder, dem zu Ehren die Schoderstraße benannt wurde, gehört ebenso zu den Toten des Fangelsbachfriedhofs wie Alfred Dehlinger, der 1924 bis 1942 sein Amt als württembergischer Finanzminister ausübte. Die Alfred-Dehlinger-Straße in Möhringen hat ihren Namen von ihm. Auch Theodor Pfizer ist hier bestattet, der 1948 bis 1972 Oberbürgermeister von Ulm war. Er ist Ehrenbürger der Donaustadt, wo auch ein Platz und eine Halle nach ihm benannt sind.

Kein Historiker, sondern ein Philologe hat die »Real-Enzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft in alphabetischer Ordnung« begründet, die seit vielen Jahrzehnten als »Pauly«, »Kleiner Pauly« oder »Neuer Pauly« bekannt ist. Württemberg verdankt ihm außerdem die ersten Oberamts-

beschreibungen von Wangen, Leutkirch, Nürtingen, Eßlingen und Sulz.

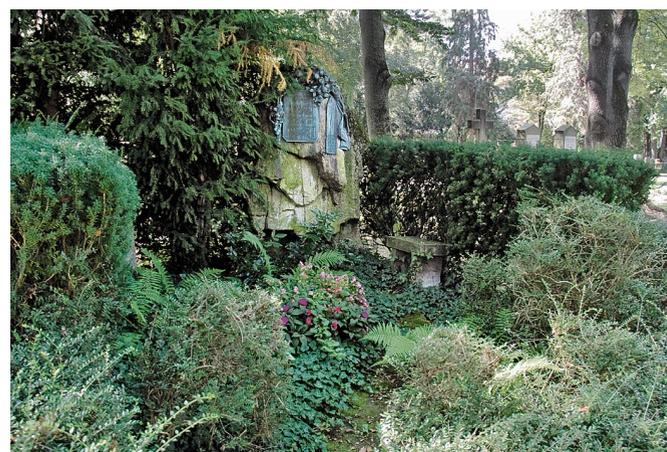
Wie Pauly, so sind auch der Direktor des Württembergischen Staatsarchivs Eugen Schneider sowie der Geologe, Paläontologe und Prähistoriker Oscar Fraas, der das Königliche Naturalienkabinett leitete, und sein Sohn, der Geologe und Paläontologe Eberhard Fraas, auf dem Fangelsbachfriedhof bestattet. Das gilt ebenso für den Finanzrat, Topographen, Geologen und Archäologen Eduard Paulus der Ältere, einer der Gründer des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, und seinen Sohn, den Dichter, Schriftsteller und Kunsthistoriker Eduard Paulus der Jüngere. Er stand der

Schulgründerin, Tierschützer und Mäzen

Zwei der Gründer der Diakonissenanstalt Stuttgart wurden auf dem Fangelsbachfriedhof bestattet: der Generalsuperintendent Sixt Carl von Kapff und die Diakonisse Charlotte Reihlen geb. Mohl. Sie initiierte eine private Mädchenschule, aus der das Evangelische Mörike-Gymnasium hervorging. Ihr pietistisches Bild »Der breite und der schmale Weg« hat geradezu ikonischen Charakter.

Der »Hymnologe« Albert Knapp, Stadtpfarrer an der Leonhardskirche, hat es als Begründer des ersten deutschen Tierschutzvereins in die Geschichtsbücher geschafft. Eine besondere Stellung haben auch Alice Widensohler, die Geschäftsführerin des Württembergischen Kunstvereins war, und ihr Vater, der Fotograf Hermann Widensohler. Der Kaufmann Christian Binder ist als Verfasser der »Württembergischen Münz- und Medaillenkunde« unvergessen, Robert Schilling als Mitbegründer des VfB Stuttgart und der Privater Otto Staib als Mäzen: Aus seinem Vermächtnis an den Verschönerungsverein wurde 1926 die nach ihm benannte Aussichtsplatte »Staibhöhe« in Stuttgart-Ost errichtet. Sie alle sind hier an der Grenze zwischen dem Heusteig- und dem Lehenviertel bestattet, einem Gottesacker ohne die tragische Schwere, wie sie dem Waldfriedhof innewohnt.

So passt es, dass schließlich auch Gustav Werner hier die



ihm und nicht etwa nach der angrenzenden Pauluskirche ist die Paulusstraße im Stuttgarter Westen benannt.

Zu nennen ist auch der Philosoph Immanuel Hermann Fichte, Begründer des spekulativen Theismus und Sohn des weitaus bekannteren Philosophen Johann Gottlieb Fichte (der nicht hier, sondern auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin beerdigt ist).

ewige Ruhe fand, die er im Leben nie hatte. Seinem Gasthaus auf dem Gelände des heutigen Hotels Royal in der Sophienstraße gliederte er 1840 einen Tiergarten an. Zunächst hielt er exotische Vögel, später kamen Affen hinzu, was ihm den Beinamen »Affenwerner« eintrug. Schließlich erweiterte sich seine kleine Menagerie zu einem richtigen Zoo mit Löwen, Bären, Leoparden und Hyänen.